

Article

Die Vietnamistik an der Universität Hamburg

Thomas Engelbert

Summary

Vietnamese Studies are about the language and culture of the Vietnamese people. This academic subject first originated in France in the 19th century. In the 20th century, the United States and Eastern Europe became new centres of Vietnamese Studies research. Nowadays, it is the country's Asian neighbours who are developing this academic field more extensively. However in all countries it has continued to remain only a "small subject." At the moment, indeed, the University of Hamburg is the only place where Vietnamese Studies can be pursued in the whole of Germany.

Keywords: Vietnam, Vietnamese Studies, Vietnamese language and culture, Vietnamese history and society, small subject, Southeast Asian Studies, Southeast Asia, EFEO, Ecole des Langues Orientales Vivantes, INALCO, University of Hamburg, Asien-Afrika-Institut, AAI

Thomas Engelbert ist Professor für Sprache und Kultur Vietnams am Asien-Afrika-Institut der Universität Hamburg. Seine Forschungsthemen sind die Geschichte und Kultur Vietnams im 19. und 20. Jahrhundert mit den Schwerpunkten Süden, ethnische und religiöse Minderheiten.

Einleitung

Das Fach Vietnamistik beschäftigt sich mit der Sprache und – im weitesten Sinne – der Kultur Vietnams, des mit etwa 93 Millionen Einwohnern (2017) bevölkerungsreichsten Landes auf dem südostasiatischen Festland bzw. des Landes mit der drittgrößten Bevölkerung in der Region Südostasien (nach Indonesien und den Philippinen). Ebenso wie die anderen Völker und Staaten der Region zeichnet sich auch Vietnam durch eine mehrere Jahrtausende alte, hochentwickelte Zivilisation aus, die stets, in Bezug auf den Staatsaufbau, die Ideologien und Religionen, Literatur, Musik, Architektur und Alltagskultur, eine große Affinität zum großen Nachbarland im Norden aufwies. Tatsächliche oder auch nur vermutete Aggressionsbestrebungen des mächtigen Nachbarn wurden in der Geschichte mehrmals erfolgreich abgewiesen. Das sind Quellen des Nationalbewusstseins und -stolzes dieses Volkes.

Vietnam wurde auch durch die fast hundertjährige französische Kolonialherrschaft (1858-1954) allseitig geprägt. Das betrifft auch (aber nicht nur) die militärische Dekolonisierung (den sog. Indochina-Krieg) und den danach folgenden Bürgerkrieg zwischen dem kommunistischen Norden und dem antikommunistischen Süden, der zugleich ein „heißer Konflikt“ in der Phase des Kalten Krieges war. Insbesondere dieser sog. Vietnam-Krieg und die dadurch hervorgerufenen materiellen Schäden und menschlichen Verluste haben die Entwicklung des Landes – im Gegensatz zu den ökonomisch erfolgreicheren Nachbarländern in Südost- und Ostasien – behindert. Seit 1986 wurden ökonomische und soziale Reformen (Đổi Mới) eingeleitet, die bisher bemerkenswerte Erfolge aufzuweisen haben, ausgedrückt etwa in der Zunahme und Diversifizierung der Produktion und des Außenhandels, der Verringerung der Armut oder dem Eintritt Vietnams in internationale Organisationen wie die ASEAN (seit 1995) und die WTO (seit 2007). Aufgrund dieser erfolgreichen Entwicklung sowie der Zunahme der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen ist Vietnam gegenwärtig ein Schwerpunktland der deutschen Entwicklungszusammenarbeit sowie ein strategischer Kooperationspartner in Südostasien.

Diese positiven Entwicklungen verschaffen auch dem Studium, der Lehre und der Erforschung Vietnams am Asien-Afrika-Institut (AAI) der Universität Hamburg günstige Rahmenbedingungen und vielfältige Impulse. Diese sollen im Folgenden näher beleuchtet werden.

Zuerst wird die historische Entwicklung der Vietnamistik dargestellt, die als akademisches Fach im späten 19. Jahrhundert in Frankreich und Französisch-Indochina ihren Anfang nahm. Im 20. Jahrhundert wurden geistes- und sozialwissenschaftliche Studien zu Vietnam im Ausland vor allem in den USA sowie in Osteuropa weiterentwickelt. In der Gegenwart kommen die asiatischen „Nachbarn“ hinzu. Trotz der langjährigen Entwicklung und der zum Teil deutlich

größeren Personalausstattung ist die Vietnamistik in allen betrachteten Ländern ein „kleines Fach“ geblieben.

Der zweite Teil dieses Beitrages beschäftigt sich mit der Entwicklung der Vietnamistik in Hamburg. Sie ist im Vergleich zu den oben genannten Zentren bescheidener in Bezug auf den wissenschaftlichen Umfang, die Dauer des Bestehens und vor allem die personelle Ausstattung, versucht aber ihren besonderen Platz im deutschen Hochschulsystem auszufüllen.

Einige Aspekte der Geschichte des Faches Vietnamistik

Die Vietnamistik als eigenständiges Teilgebiet (Querschnittsgebiet, nicht systematisches Fach) der modernen Geisteswissenschaften, d.h. die Forschung und Lehre zur Sprache und Kultur der Vietnamesen, entwickelte sich zuerst in Frankreich sowie in Französisch-Indochina im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Allerdings hat die wissenschaftliche Beschäftigung Europas mit Vietnam eine mehr als dreihundertjährige Tradition.

Portugiesische und französische Missionare, die seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts in das Land kamen, schufen auf der Grundlage der portugiesischen Schrift die vietnamesische Schrift mit lateinischen Buchstaben, um so das Evangelium besser verbreiten zu können. Die Missionare, insbesondere die portugiesischen Jesuiten im frühen 17. Jahrhundert und seit 1662 die Angehörigen der Pariser *Société des Missions Étrangères* (heute: *Missions Étrangères de Paris*, MEP) schufen jedoch ebenso die Grundlage für eine Beschreibung und eine moderne wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Land, den Sprachen, Kulturen, der Völkerkunde, Geschichte, Geografie und Botanik.

Seit den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts gibt es im Zentrum von Ho-Chi-Minh-Stadt wieder eine kleine Straße, die nach dem Jesuiten Alexandre de Rhodes (1591-1660) benannt ist. Diese Straße im 1. Stadtbezirk trug schon viele verschiedene Namen. Zumindest scheint dieser Franzose, der sich große Verdienste bei der Weiterentwicklung der vietnamesischen Lateinschrift erworben hat, neben den Medizinern Louis Pasteur¹ und Alexandre Yersin² seit dem Beginn des Reformprozesses (Đổi Mới) erneut würdig für einen Straßennamen in Saigon.³

1 Die Saigoner *Rue Pellerin* (benannt nach Bischof Jean-Marie Pellerin, 1813-1862) wurde 1955 in *Rue Pasteur*, 1975 in Nguyễn Thị Minh Khai und 1991 wieder in Đường Pasteur umbenannt.

2 Straßen, die nach Dr. Yersin benannt sind, gibt es u. a. in Saigon, Dalat und Nha Trang.

3 In dieser Straße befindet sich im Gebäude Nr. 6 die Behörde für Auswärtige Angelegenheiten der Stadt (vor 1975: das Außenministerium der RVN). Die kleine Straße trug schon viele Namen: *Rue de l'Évêché* und *Rue Colbert* zur Kolonialzeit, benannt nach dem Bischof von Saigon, Isidore Colbert (1838-1894). Sie hieß *Rue Alexandre de Rhodes* in der Zeit der Republik Vietnam. Nach 1975 wurde die Straße nach einem katholischen Helden des Widerstandskampfes gegen die Franzosen, Albert Thái Văn Lung (1916-1946), benannt. Seit 1993 heißt sie nun nach einer Entscheidung des damaligen Premierministers Võ Văn Kiệt (und gegen die Kritik von Parteiveteranen wie Trần Văn Giàu) erneut nach dem französischen Jesuiten (*Églises d'Asie* 1995).

Vietnamesische Christen waren auch die ersten Vietnamesen, die sich im modernen europäisch-westlichen Sinne wissenschaftlich mit der vietnamesischen Sprache, Kultur, Geschichte und Gesellschaft befassten, z.B. Trương Vĩnh Petrus Ký und Huỳnh Tịnh Paulus Của in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der Katholik Nguyễn Trọng Quản (1865-1911) veröffentlichte im Jahre 1887 in Saigon die erste längere Erzählung (50 Seiten) in der lateinischen Schrift: „Pater Lazaro Phiến“ (Truyện thầy Lazaro Phiến). Heute gilt dieses Datum als die Geburtsstunde der modernen vietnamesischen Prosaliteratur. Seit der französischen Kolonialzeit wurde diese lateinische Schrift (vietnamesischer Begriff: Chữ Quốc Ngữ) in einem breiten Maße propagiert und setzte sich, parallel zum Entstehen neuer drucktechnischer Möglichkeiten, moderner Zeitungen und Zeitschriften, gegenüber der auf der Grundlage der chinesischen Zeichen entwickelten traditionellen vietnamesischen Schrift (Chữ Nôm) durch.

Die erste Generation der mit Indochina befassten französischen Wissenschaftler des 19. und frühen 20. Jahrhunderts waren oft keine Schreibtischgelehrten, sondern mit asiatischen Sprachen und Kulturen vertraute Kolonialbeamte, Offiziere und Missionare, wie z.B. Louis Aubaret, Étienne Aymonier, Antony Landes, Éliacin Luro, Paul-Louis Philastre und Jules Silvestre, die sich in ihrer Freizeit, oft sehr wohl im Auftrage der Kolonialmacht, mit der Erforschung der Sprache und der historisch-kulturellen Grundlagen des vietnamesischen Staates, seiner Institutionen, der Dorfgemeinde, des Staatsaufbaus, des Bildungssystems, der Kulturen und Religionen, des Wirtschaftslebens, des Militärs, der Außenpolitik und der Rechtsprechung befassten bzw. entsprechende Quellen zusammenstellten und in das Französische übersetzten. Das Herangehen dieser ersten Generation von Indochina-Wissenschaftlern folgte weitgehend praktischen Motiven: Es galt, die Gesellschaften Indochinas, wie sie sich am Beginn der Kolonialzeit darstellten, zu erforschen, zu erklären und praktische Hinweise für die Entwicklung des Kolonialsystems bzw. juristische und praktische Begründungen für die Inbesitznahme der drei Länder Vietnam, Kambodscha und Laos zu liefern.

Trotz ihrer Arbeit für die Kolonialmacht waren diese Spezialisten aber in ihrer Mehrzahl keine Vertreter einer imperialistischen Kolonialideologie oder einer rassistischen Abwertung der indigenen Völker und Kulturen. Im Gegenteil – die französischen Gelehrten empfanden ihre Rolle nicht selten als (idealisierte) Mittler zwischen der von ihnen als modern gedachten französischen Kultur und der in ihren positiven Teilen, wie sie meinten, möglichst zu bewahrenden einheimischen Kulturen. Jean Bonet sah sein großes, zweibändiges Vietnamesisch-Französisches Wörterbuch von 1900 als Gabe an die Vietnamesen zur Verbreitung der französisch-

Die unablässigen Änderungen der Straßennamen, die schon zur Kolonialzeit begannen (etwa die Umbenennungen der Straßen nach französischen Helden unmittelbar nach dem I. Weltkrieg oder die Umbenennungen französischer in vietnamesische Namen nach den Ereignissen vom 9. März 1945), stellen ein eigenes, interessantes Forschungsthema dar. Jedes Regime legitimierte sich durch die „Richtigstellung der Namen“.

westlichen Bildung sowie als seinen Beitrag zur französisch-vietnamesischen geistigen Verständigung, die mehr als die Kraft der Waffen die beiden Nationen dauerhaft miteinander verbinden würde.⁴

Der Administrator und Ethnograf Henri Maître, korrespondierendes Mitglied der EFEO (s. u.), der am 30. Juli 1914 bei der Erstürmung des *Poste Méra* im sog. *Pays Mnong*, d. h. bei der Erforschung und Unterwerfung der Bergvölker des sog. *Hinterland Moï*, ums Leben kam, pries die Authentizität, die Kraft und den Reichtum der traditionellen vietnamesischen Kultur, die durch Jahrhunderte eigenständiger Tradition gespeist worden sei und gleichzeitig stets chinesische Einflüsse aufgenommen und verarbeitet habe. Nun jedoch, so meinte er, würden die Indigenen mit Hilfe der zivilisatorischen Mission Frankreichs dazu befähigt, mit den Samen aus französischen Gärten und Feldern auf dem Boden einer großen und alten asiatischen Kultur neue Pflanzen heranzuziehen, welche die Herrlichkeit und den Duft der französischen Kultur verströmen würden (zit. nach Discours 1911).

Auf Vorschlag der Kolonie Cochinchina wurde im Jahre 1871 ein zehnter Lehrstuhl an der Pariser *École des Langues Orientales Vivantes* eingerichtet. Der Kolonialarzt Abel des Michels, dessen tatsächliche Kenntnisse des Vietnamesischen bis heute Gegenstand spekulativer Debatten sind, wurde *Professeur titulaire de langue annamite*, wobei der eigentliche Sprachunterricht offenbar von einem vietnamesischen Tutor erteilt wurde.⁵ Zwischen 1874 und 1939 wurden 139 Absolventen ausgebildet. Viele von ihnen waren gleichzeitig Studenten der *École Coloniale*, d. h. Beamtenanwärter und Offiziere, die sich auf den Kolonialdienst vorbereiteten. Ab 1951 hieß der Lehrstuhl *Langue et culture vietnamienne* (Fournié 2007).

Die erste größere Gruppe von Wissenschaftlern, die sich „hauptamtlich“ mit der Erforschung der vietnamesischen Sprache, Kultur und Geschichte beschäftigte und

4 Jean Pierre Joseph Bonet (1844-1907) begann sein Berufsleben als Dolmetscher in der Verwaltung Cochinchinas. Nach zwanzig Jahren in Indochina arbeitete er von 1888 bis 1907, als Nachfolger von Abel des Michels, als Professor für Vietnamesische Sprache an der *École Spéciale des Langues Orientales Vivantes*, der Vorläuferinstitution des heutigen INALCO in Paris. Er schrieb im Jahre 1899: „Plus il y aura d’Annamites sachant le Français, plus la tâche de nos administrateurs sera simplifiée, et, si l’usage de notre langue venait un jour à se généraliser parmi les populations indigènes de nos belles colonies d’Extrême-Orient, notre civilisation et nos lois seraient mieux comprises et mieux accueillies; c’est par l’échange des idées plus que par la force et la violence que ses nationalités apprennent plus sûrement à se connaître, à s’estimer, à se fondre indissolublement.“ (Bonet 1898: Préface III-IV).

5 Schon 1873 gab Abel des Michels „aus gesundheitlichen Gründen“ den Sprachunterricht auf. Sein Vertreter wurde bis 1879 Michel Đúc Chaigneau (1801-1894), der halbvietnamesische Sohn des Mandarins am Hofe der Kaiser Gia Long und Minh Mạng und Konsul Frankreichs in Huê, Jean-Baptiste Chaigneau alias Nguyễn Văn Thắng (1769-1832). Für seine Dienste erhielt M.-Đ. Chaigneau ein Monatsgehalt zwischen 395 und 475 FF. Michel Đúc Chaigneau wurde von einem Tutor unterstützt: Trần Văn Cúa aus Saigon. Ab 1879 nahm Abel des Michels offiziell den Unterricht wieder auf; Chaigneau, damals 78 Jahre alt, zog sich zurück (Salles 1923: 110). Abel des Michels (1833-1910) ist Autor verschiedener Werke, Übersetzungen aus dem Chinesischen und Vietnamesischen sowie eines Kurses des Klassischen Chinesisch für französische Lernende.

die Grundlage für die modernen Vietnamwissenschaften legte, bestand aus Gelehrten der *École Française d'Extrême Orient* (EFEO). Dieses Forschungsinstitut wurde durch Dekret des indochinesischen Generalgouverneurs Paul Doumer vom 15. Dezember 1898 zunächst als *Mission Archéologique de l'Indochine* geschaffen, im Jahre 1900 in Saigon als *École* verstetigt und durch ein Dekret des französischen Präsidenten vom 16.02.1901 reorganisiert. Die EFEO hatte ihren Sitz in Saigon (1900-1901), Hanoi (1901-1954) und Saigon (1954-1956). Seit 1956 befand sich das Sekretariat in Paris am Collège de France. Im Jahre 1968 wurde der Hauptsitz am Boulevard du Président Wilson, in der Nähe des berühmten Musée Guimet, bezogen.⁶ Die EFEO wurde offiziell gegründet als eine der fünf Sektionen des Collège de France und hatte die Aufgabe, „mit allen notwendigen Mitteln an archäologischen und geologischen Forschungen auf der Halbinsel Indochina zu arbeiten, deren Geschichte und Bauwerke bekannt zu machen und deren Erhalt und Konservierung zu sichern sowie zum Studium der Nachbarregionen Indien, China und Japan beizutragen“ (*Notions d'Administration Indochinoise* 1930; übers. v. Verfasser).

Finanzierung und Kontrolle der EFEO wurden zur Kolonialzeit vom Generalgouverneur Indochinas wahrgenommen, der auch den Direktor für jeweils sechs Jahre ernannte. Die wissenschaftliche Aufsicht oblag dem Collège de France in Paris, wo die Kolonie auch eine Professur für Indochinesische Geschichte und Philologie finanzierte. Das durchaus nicht zahlreiche festangestellte wissenschaftliche und technische Personal dieser Einrichtung leistete vor allem mit Hilfe der zeitweiligen bzw. der korrespondierenden Mitglieder der EFEO⁷ bedeutende Beiträge zur wissenschaftlichen Erforschung der französischen Kolonie. Das betrifft etwa die Ausgrabungen zu den prähistorischen Kulturen in Nordvietnam oder zur Funan-Kultur im Mekong-Delta, die Arbeiten zur Konservierung der

6 Seit 1995 unterhält die EFEO nach vierzigjähriger Abwesenheit auch wieder eine kleine Zweigstelle in Hanoi.

7 Im Jahre 1922 umfasste die EFEO neben dem Direktor (Lous Finot) nur drei permanente Mitglieder: Henri Parmentier, Léonard-Eugène Aourousseau, selbst Direktor ab 1926, sowie Henri Marchal als Direktor der Angkor-Ausgrabungen. Charles Bateur wirkte als Inspektor des *Service Archéologique*. Daneben gab es als Festangestellten nur noch Noel Peri, Sekretär und Bibliothekar. Als zeitweilige Mitglieder wirkten Duméville und Golubew. Klangvolle Namen waren vor allem unter den Korrespondierenden Mitgliedern der EFEO vertreten: Georges Coëdes (zu jener Zeit Direktor der Vajiranana-Bibliothek Bangkok), Raymond Deloustal in Paris, E.-M. Durand (*Missionnaire en Annam*), George Groslier als Direktor der Phnom Penher Ecole des Arts et des Métiers, Lunet de Lajonquière als pensionierter Hauptmann der Kolonial-Infanterie, der *Résident Supérieur* in Kambodscha, Gaston Maspero sowie Jean-Philippe Vogel (Leiden) (*Annuaire Général* 1922: 111). Im Jahre 1930 umfasste das Personal des Hauses einen Direktor (Georges Coëdes) sowie drei Wissenschaftler (Paul Mus für Indologie; Émile Gaspardone für Sinologie und Victor Golubew für Kunstgeschichte). Der *Service Archéologique* bestand aus fünf Mitarbeitern (Henri Parmentier, Chef; sowie Henri Marchal, Konservator am *Groupe d'Angkor*, und drei Inspektoren). Das technische Personal der EFEO bestand aus einem französischen Sekretär und einem vietnamesischen Gehilfen. Die Professur am Collège de France nahm im Jahre 1930 Louis Finot, der ehemalige Direktor der EFEO, wahr (*Annuaire Statistique* 1930).

Monumente (z.B. Angkor Vat in Kambodscha oder die Cham-Tempel in Mittelvietnam). Trotz des oft heftigen Widerstandes amüsisch veranlagter Administratoren und Kolonialfranzosen, die immer wieder gegen eine angebliche „Verschwendung der Mittel“ Sturm liefen, wurden die späteren Nationalbibliotheken und -archive in Hanoi, Huê, Saigon, Phnom Penh und Vientiane sowie die Museen für Geschichte und Archäologie gegründet.

Das größte Museum war das Musée Louis Finot in Hanoi, das von 1926 bis 1932 als Archäologisches Museum und Hauptsitz der EFEO erbaut und nach dem Abzug der EFEO aus Hanoi im Jahre 1958 als Museum für Vietnamesische Geschichte wiedereröffnet wurde. Neben dem Provinzmuseum in Guangxi (60 Trommeln allein in der Ausstellung) beherbergt es die weltweit zweitgrößte Sammlung an Bronzetrommeln der archäologischen Đông-Son-Periode (11 Trommeln in der Ausstellung). Das Musée Khải Định in Huê, eine ehemalige Halle eines Holzpalastes (Điện Long An), war von 1907 bis 1923 zugleich Sitz der Gesellschaft Association des Amis du Vieux Huê. Die Freunde des alten Huê gründeten das Museum, um die Altertümer zu bewahren und zugleich dem damals grassierenden Kunstraub entgegenzutreten.

Das Musée Blanchard de la Brosse in Saigon (heute: Museum für Geschichte, erbaut: 1926-29) beherbergte die Bibliothek und den Sitz der Société des Études Indochinoises (gegründet 1897). Dieses Museum im Saigoner Botanischen Garten ist spezialisiert auf archäologische Funde der Reiche Funan und Zhenla, die im Mekongdelta gemacht wurden. Das Musée Henri Parmentier (gegründet 1915, eröffnet 1920) in Tourane (Đà Nẵng), besitzt die weltgrößte Sammlung an Cham-Skulpturen. Das von 1917-1920 errichtete Musée Albert Sarraut in Phnom Penh ist heute Nationalmuseum Kambodschas. Ein Denkmal des Gründers George Groslier (1887-1945) wurde dort 2015 enthüllt.

Die wissenschaftlichen Leistungen der ordentlichen und der korrespondierenden Mitglieder der EFEO auf den Gebieten der Ur- und Frühgeschichte, der Archäologie, Paläografie, Geschichte, der Sprach- und Literaturwissenschaften und der Ethnologie sind in ihrer Bedeutung für die Herausbildung der wissenschaftlichen Beschäftigung mit den Völkern und Kulturen Indochinas unbestritten. Die berühmten Namen der ständigen, zeitweiligen und korrespondierenden Mitglieder der EFEO, die zumeist auch im Bulletin der EFEO veröffentlichten, wie z.B. Léopold Arousseau, P. Léopold Cadière, Henri Cordier, Georges Cordier, Paul Démieville, Georges Dumotier, Maurice Durand, Émile Gaspardone, Henri und Georges Maspero, Paul Pelliot oder Victor Golubev, sind jedem Vietnamspezialisten vertraut und „heilig“, ebenso wie die Namen Étienne Aymonier, Antoine Cabaton, George Coedès, Louis Finot, Henri Parmentier, Bernard Philippe Groslier, Suzanne Karpèles, Henri Marchal, Georges Malleret, Gaston Maspero sowie Evéline Porée-Maspero den mit Cham- oder Kambodscha-Studien befassten Wissenschaftlern.

Nicht wenige dieser Frauen und Männer haben während des II. Weltkrieges in Indochina oder in Europa tragische Lebensumstände erfahren.

Bekannt sind, neben dem berühmten „Bulletin“ der EFEO (BEFEO), auch die Namen der Zeitschriften, in denen sie ihre wissenschaftlichen Publikationen veröffentlichten, etwa die historisch-kulturelle „Revue Indochinoise“, gedacht als eine *Revue de documentation* zur Veröffentlichung von ganz verschiedenen Quellen zur Geschichte, Ethnografie, zu den Sprachen und Kulturen sowie zur Geografie, Ökonomie und Geopolitik der Kolonie. Andere Zeitschriften wurden vor allem mit Spenden von wissenschaftlichen Vereinigungen der Kolonialfranzosen und der einheimischen Eliten unterhalten, etwa das „Bulletin der Société des Études Indochinoises“ (BSEI) in Saigon oder das „Bulletin de l' Association des Amis du Vieux Hué“ (BAVH) in Hué. Durch eine kluge Anschaffungspolitik im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert hat die Staatsbibliothek zu Berlin/Preußischer Kulturbesitz heute diese Publikationen in ihrem Bestand. Trotz Kriegsschäden und Verlusten sind sie in Berlin in erstaunlichem Umfang vorhanden. (Eine vollständige Ausgabe des BAVH befindet sich als digitale Version auch in unserer AAI-Bibliothek.)

In den zwanziger und dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts entwickelte sich unter dem indirekten Einfluss der französischen Kultur und unter dem direkten fachlichen Einfluss der EFEO eine Generation europäisch gebildeter vietnamesischer Spezialisten der Archäologie, Paläografie, Geschichte, Sprach- und Literaturwissenschaften sowie der Ethnologie. Dương Quảng Hàm, Nguyễn Văn Huyền, Nguyễn Văn Tố, Trần Văn Giáp, Trần Trọng Kim, Đào Duy Anh oder Ngô Đình Nhu lassen sich dieser Traditionslinie zuordnen. Unter den berühmten vietnamesischen Gelehrten mit französischer Ausbildung sind außerdem Nguyễn Mạnh Tường, Trần Đức Thảo, Phạm Duy Khiêm und Hoàng Xuân Hãn zu nennen.

Die genannten und viele weitere vietnamesische Wissenschaftler – die in Vietnam blieben oder in das Ausland emigrierten – hatten einen großen Anteil daran, dass auch nach dem Abzug der Franzosen (1954-1956) und der EFEO aus Vietnam (1958) die bisher angewandten strengen wissenschaftlichen Methoden in den systematischen Fächern weitervermittelt werden konnten. Das führte dazu, dass die neu auszubildenden Generationen vietnamesischer Spezialisten in beiden Teilen des Landes trotz der Beschränkungen durch Krieg, materiellen Mangel, ideologische Indoktrination und politische Einschränkungen, niemals völlig den Kontakt zu den modernen „westlichen“ Traditionen und Methoden der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschungen verloren haben.

Die erste Generation der angestellten Gelehrten der EFEO waren in ihrer Mutterdisziplinen bedeutende Sinologen oder Indologen (z.B. Georges Coedès, Louis Finot, Alfred Foucher oder Henri Maspero) oder Archäologen bzw. Kunsthistoriker (Henri Parmentier und Victor Golubev), Paläografen und Konservatoren (Louis Finot) oder Architekten und Ingenieure. Oft vereinigten sie in

einer Person Pionierleistungen auf mehreren Wissenschaftsgebieten und in verschiedenen Disziplinen, so reichte etwa die „Klaviatur“ Henri Masperos von Studien über die Sprachen Chinesisch, Vietnamesisch, Muong und die T'aisprachen bis zu profunden Forschungen über die Geschichte Vietnams und Chinas sowie dem Ursprung und der Entwicklung der chinesischen Religionen und deren indischer Ursprünge (Grousset 1951).

Diese Ausrichtung der EFEO-Studien entsprach den Zielen dieser 1898 noch unter dem Namen Mission archéologique de l'Indochine gegründeten Einrichtung, der es vor allem darum ging, die materiellen Zeugnisse der Vergangenheit zu entdecken, zu beschreiben und zu bewahren. Aufgrund dieser Zielstellungen konzentrierte sich die Arbeit der EFEO vor allem auf die frühen Zeugnisse der Hochkulturen Indochinas in Form von archäologischen Funden und Bauwerken oder in den Werken, die in den klassischen Schriftsprachen geschrieben wurden (Sanskrit, Pali und Altchinesisch).

Die EFEO beschäftigte sich zunächst weniger mit den Volkskulturen und -literaturen in den sich während der Kolonialzeit rasch zu Nationalsprachen entwickelnden Sprachen (modernes) Vietnamesisch, Khmer und Laotisch. Bei der Erforschung der Grundlagen der indochinesischen Kulturen, sowie oft auch auf den Gebieten der Nachbarkulturen China, Japan und Indien, haben die genannten Gelehrten Pionierleistungen vollbracht. Aufgrund ihrer Vergleiche der einheimischen Kulturen Indochinas mit den Werken der indischen und chinesischen „Mutterkulturen“, die nicht selten zum Nachteil ersterer ausfielen, haben sie leider auch eine Reihe „genialer“ Fehlurteile entwickelt, die sich in der Folgezeit oft, obwohl schon lange widerlegt, hartnäckig in der wissenschaftlichen Diskussion erhalten sollten.⁸

Diese „Lücke“ der Beschäftigung mit den Volkskulturen und -traditionen wurde von anderen Autoren gefüllt. Das waren Missionare, wie z.B. Jean-François-Marie Génibrel, Léopold Cadière und Victor Barbier, oder Dolmetscher, wie Antony Landes und Georges Dumoutier sowie Archivare und Bibliothekare (Paul Boudet und Jean Bouchot). Unter den hervorragenden Arbeiten jener Zeit finden sich als Autoren auch häufig Sekundarschullehrerinnen und -lehrer, wie z.B. Georges

⁸ Vgl. die langjährige Diskussion über die Zugehörigkeit der vietnamesischen Sprache zu einer Sprachfamilie. Audricourt rechnete Viêt zu den Tai-Sprachen, doch hätte die Sprache auch viele Elemente des Wortschatzes aus den Mon-Khmer-Sprachen entlehnt. Daneben gab es die Theorie des Vietnamesischen als eine „hybride“ oder „Mischsprache“ (vertreten z.B. von Nguyễn Đình Hoa und Coedes). Diese Theorie gründete sich vor allem auf die Tatsache, dass die Mon-Khmer-Sprachen keine Tonsprachen sind, das Vietnamesische aber, ebenso wie das Chinesische oder die Tai-Sprachen, Töne hat. (Das Vietnamesische hat 6 Töne, Lao: 5 Töne, Hochchinesisch/Mandarin: 4 Töne, Kantonesisch: 6 Töne) (dazu u. A.: Maspero 1961; Coedes 1962). Gerade die Untersuchungen zu der am engsten verwandten Sprache des Viêt, Mường (5 Töne), und den kleineren Sprachen der vietischen Untergruppe haben jedoch eindeutig gezeigt, dass Vietnamesisch zu den austroasiatischen Sprachen gerechnet werden muss. Anhand des Basisvokabulars lassen sich viele Verbindungen zu den austroasiatischen Sprachen außerhalb der Viêt-Mường-Zweiges aufzeigen.

Cordier, Charles Maybon, Louis Malleret (Bibliothekar und Sekretär der SEI in Saigon), Charles Robequain (Geografie- und Geschichtslehrer am Lycée Albert Sarraut in Hanoi und später Direktor der Agence Économique de l'Indochine), Madelaine Colani (Lehrerin in Hanoi, später Mitarbeiterin des Service Géologique) sowie Maurice Durand (geboren als Sohn des französischen Chefdolmetschers am Gerichtshof in Hanoi, Gustave Durand, und einer Vietnamesin; Studium und Kriegsdienst in Frankreich, Lehrer am Lycée Chasseloup-Laubat und später Direktor der EFEO in Hanoi in der schwierigen „Abzugsphase“ aus Indochina von 1954 bis 1957). Auch Administratoren oder Offiziere mit administrativen Funktionen im Grenzgebiet, z.B. Oberstleutnant Auguste Marie Bonifacy, führten Forschungen durch.

Diese Autoren haben bis heute wichtige und interessante historisch-ethnografische Studien in den von ihnen verwalteten Gebieten geschrieben, oder sie beschäftigten sich neben ihrer eigentlichen Berufstätigkeit mit etymologischen, historisch-geografischen, ökonomischen und literarischen Fragen. Sie erforschten die Besonderheiten der vietnamesischen Dorfgemeinde, legten die wissenschaftliche Grundlagen für die Erforschung der Ur- und Frühgeschichte Indochinas, sammelten hervorragende Werke der vietnamesischen Literatur, die sie zum Teil ins Französische übersetzten, oder erforschten die Geschichte der Beziehungen Vietnams mit Europa. Nicht wenige dieser Beamten und Lehrer, etwa Bouchot, Charles Robequain, André Fraisse, Louis Malleret, Madelaine Colani und Maurice Durand, „wechselten“ in der Folgezeit das Metier und arbeiteten nur noch für die Wissenschaft.

Die EFEO folgte diesen Entwicklungen hin zu einer Beschäftigung mit dem modernen Vietnam im Grunde genommen erst nach 1945. Zwar hat es in der EFEO niemals eine strenge Trennung zwischen den „Gelehrten“ und den „Praktikern“ oder zwischen alter Orientalistik und modernen Asienwissenschaften gegeben. (Viele EFEO-Mitglieder stammten aus praktischen Berufen.) Aber erst mit der Berufung des Indologen Paul Mus, des Ethnologen Paul Lévy und des Geografen Pierre Gourou sowie mit der Arbeit des Pädagogen, Archäo- und Museologen Louis Malleret als Mitglieder bzw. Korrespondenten der EFEO vollzog diese Einrichtung einen gewissen Wechsel von der Orientierung allein auf die klassische Orientalistik zu einem moderneren, umfassenden, politik- und sozialwissenschaftliche Aspekte berücksichtigenden Verständnis von Asienwissenschaften.

Es war Maurice Durand, der im Jahre 1953, ein Jahr vor der Niederlage der französischen Armee in Điện Biên Phủ, eine vorläufige Bilanz der bisherigen Vietnamwissenschaften zog. Darin beklagte er, dass die Mehrzahl der französischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler den Begriff „Vietnamstudien“ (*études vietnamiennes*) immer noch vehement ablehnen würde. Er schrieb dazu:

„Diese Leute sind der Meinung, dass Vietnam im eigentlichen Sinne niemals ein eigenes kulturelles Leben gehabt hat, sondern stets nur, und das auch noch schlecht, das chinesische oder französische Vorbild kopiert hätte. Das bringt sie

dazu, die Mehrzahl der Arbeiten in französischer Sprache und alle Arbeiten in Quốc Ngữ, die über die verschiedenen Aspekte der Vergangenheit und Gegenwart dieses Landes geschrieben wurden, als Beiwerk, ja sogar als entbehrlich zu betrachten.“ (Durand 1953)

Für Maurice Durand hatte diese Unterschätzung der vietnamesischen Sprache und Kultur eine Ursache: die von ihm unbestrittene sekundäre Rolle, die das kleine Vietnam in der Weltgeschichte bisher gespielt hatte, etwa im Vergleich zu den großen asiatischen Staaten China, Indien und Japan. Durand machte jedoch deutlich, dass eine solche Weltsicht, die von einer Hierarchie von Staaten und Kulturen und ihren Beiträgen für die Weltzivilisation ausgeht, ungerecht sei und andere wichtige Aspekte (etwa die Lage Vietnams als eines Kreuzungspunktes von Völkern und Kulturen) unberücksichtigt lasse.

Der erste, vor allem jedoch der zweite Indochina-Konflikt führten jeweils zu einem Aufblühen der Indochina- und Vietnam-Forschungen. Stand die erste Blütezeit des Wissenschaftsgebietes im Zusammenhang mit der französischen Kolonisierung, so war auch die zweite nicht allein wissenschaftlichen Ursachen geschuldet. Französische – und nach 1954 amerikanische – Militärs, Politiker, Diplomaten, Geheimdienste und Hilfsorganisationen brauchten möglichst genaue Informationen über das Land im allgemeinen und den „Gegner“ im besonderen. Unter diesen Umständen waren nicht mehr so sehr die Kenntnisse der Fächer Archäologie und Kunstgeschichte, sondern nun vor allem die der Soziologie Ethnologie Linguistik, Politikwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften und der Psychologie gefragt.

Trotzdem wäre es ungerecht und einseitig, auch hier die Wissenschaftler ausnahmslos und einseitig des geistigen Dienstes für imperialistische Ziele zu beschuldigen. Nicht wenige ihrer Studien zur Sprache, Kultur, Religion und Geschichte stellten wiederum Pionierleistungen dar und haben noch heute wissenschaftlichen Wert. Seit den sechziger Jahren hat es gerade innerhalb der amerikanischen Ethnologie eine sehr kritische Diskussion gegeben, ob und inwieweit eine Beteiligung an Regierungs-, Armee- oder CIA-Projekten mit dem Berufsethos eines Ethnologen vereinbar sei.

Daneben gab es seit 1968 eine bewusste Gegenströmung damals junger Wissenschaftler aus dem Umfeld der Anti-Kriegsbewegung, die sich im „Bulletin of Concerned Asian Scholars“ (erschien 1968-2000) ihr Forum schufen. Nicht zufällig wurde diese Bewegung gerade von jungen Historikern und Politologen getragen, die an den damals gerade gegründeten Zentren der noch jungen *Area Studies*, wie Harvard, Yale, Stanford, Michigan oder Berkeley, ihre Ausbildung absolvierten. Zum Teil gründeten sie Ortsgruppen, „*student faculty committees*“ der Organisation, wie an der Cornell-Universität am 14.4.1968, geleitet von Christine Pelzer White und unterstützt durch Dr. George Kahin. John Whitmore hingegen engagierte sich damals an der Yale-Universität für die Ziele der Organisation (Bulletin 1968).

Der Vietnamist Ngô Vĩnh Long sowie Elisabeth Perry und Mark Selden (Soziologie, Schwerpunkt: China) gehörten zu den heute wissenschaftlich bekanntesten Gründungsmitgliedern des Committee of Concerned Asian Scholars. Der prominente Pazifist, Menschenrechtsaktivist und Vietnam-Kriegsgegner James Peck sowie der damalige Marxist und Mitarbeiter Lord Bertrand Russels im Vietnam War Crimes Tribunal, David Horowitz, später bekannt als medial präsenter neokonservativer „Vordenker“, Propagandist und „Linkenjäger“, gehörten allerdings ebenfalls zu den Gründervätern, die dem Komitee in der Gründungsphase eine überregionale mediale Beachtung sicherten. Die Opposition zu den Johnson- und Nixon-Administrationen und zum amerikanischen Krieg in Vietnam, Laos und Kambodscha einte zunächst alle diese sehr heterogenen Mitglieder und Freunde der Organisation.

Die bedeutenden Sinologen Jean Chesneaux, John K. Fairbank und Ezra Vogel sowie Pierre Brocheux, Paul Quinn-Judge, David Marr, Nguyễn Khắc Viện, Gareth Porter, John Spragens, Jayne Werner, Christine White und Alexander Woodside (Vietnamistik), der Indonesien-Spezialist Benedict Andersen, der Thailand- und Singapur-Historiker Carl Trocki, der Philippinen-Spezialist Ben Kerkvliet, der Laos-Historiker Martin Stuart Fox sowie die Kambodscha-Spezialisten David Chandler, Stephen Heder und Ben Kiernan haben in dieser Zeitschrift zunächst Beiträge unterschiedlicher wissenschaftlicher Qualität, vor allem zu Fragen der jüngeren Geschichte Indochinas sowie zu den Problemen des asiatischen Nationalismus und Kommunismus veröffentlicht. Viele der dort zunächst nur aufgeworfenen Fragen haben sie in späterer Zeit in ihren bedeutenden Monografien tiefgründig und systematisch behandelt. Doch auch diejenigen Wissenschaftler, die sich der amerikanischen oder südvietnamesischen Regierung bzw. ihren Armeen zur Verfügung stellten, haben zum Teil heute noch beachtenswerte Forschungsergebnisse erzielt. Das betrifft etwa die Linguisten der Summer School of Linguistics, die sich besonders um die Erforschung der Mon-Khmer-Sprachen verdient gemacht haben, den Ethnologen Gerald Hickey oder den Historiker Nguyễn Thế Anh, vor 1975 Professor und Direktor der Sektion Geschichte an der Universität Saigon, ab 1991 *Directeur d'études* an der Pariser École Pratique des Hautes Études.

Daneben gilt es auch asiatische Vietnam-Spezialisten zu erwähnen. Der chinesische Gelehrte Chen Chingho (Trần Kinh Hòa) arbeitete nach 1954 als Chinesischlehrer und Professor an der neu gegründeten Universität Huế. Von 1959 bis 1962 leitete er das Komitee für Übersetzungen vietnamesischer historischer Quellen an dieser Universität. Die Hauptaufgabe des Komitees war die Erstellung eines Kataloges für die Kaiserlichen Archive der Nguyễn-Dynastie. Zwei Bände (für die Ären Gia Long und Minh Mạng) wurden bis 1963 fertiggestellt (Chen o.J.). Chen Chinghos Forschungen zur vietnamesischen Geschichte, vor allem die textkritische Aufarbeitung und Übersetzung sino-vietnamesischer und chinesischer Quellen der Geschichte und Literatur Vietnams, seine eigenen Forschungen zum „Zug nach Süden“ der Vietnamesen und zur Rolle der auslandschinesischen Siedlungen, sind

bis heute anerkannt. Einer seiner Studenten, Phan Đăng, arbeitete als Professor und Sektionsdirektor an der Sektion für Sprache und Literatur der Universität Huế und führte dort diese textkritische Tradition weiter.

Die vom südvietnamesischen Bildungsministerium und amerikanischen Stiftungen finanzierten Forschungen und Veröffentlichungen des im Jahre 1956 gegründeten Institutes für Archäologie in Saigon (Viện Khảo cổ) dienten offiziell der Förderung des vietnamesischen Nationalbewusstseins. Dieses Institut wollte einerseits die Traditionen der EFEO fortführen, jedoch nun unter einem eindeutig nationalen Vorzeichen, mit der Absicht, „das Vergangene zu rekapitulieren, um das Neue zu erkennen“ (ôn cố tri tân) (Việt-nam Khảo-cổ Tập-san 1960: I). Diesem Ziel diene vor allem die Übersetzung von Hán- und Nôm-Quellen ins moderne Vietnamesisch – eine umfangreiche Arbeit, die zeitgleich und oft parallel im kommunistischen Norden und im antikommunistischen Süden geleistet wurde, wobei das Hán-Nôm-Institut in Hanoi durch die Übernahme eines bedeutenden Teils der Bibliotheken und Archive der EFEO in Bezug auf die Quellen einen Vorteil gegenüber der konkurrierenden Saigoner Einrichtung hatte. Diese umfangreichen und z.T. durchaus nach modernen textkritischen Methoden angefertigten Übersetzungen der Hán- und Nôm-Handschriften sind von großer Bedeutung, ebenso wie die leider zumeist in den Anfängen steckengebliebenen Versuche der Übersetzungen dieser Werke in europäische Sprachen. Diese Arbeiten ermöglichten einen Aufschwung der Beschäftigung mit dem alten Vietnam bzw. mit grundlegenden Kontinuitätslinien vietnamesischer Geschichte und Kultur für einen breiten Interessentenkreis unterschiedlicher Disziplinen. Das hat bleibenden Wert, wenn auch in den letzten Jahren z.T. neue, verbesserte Übersetzungen aufgrund intensiveren Quellenvergleichs entstanden sind.⁹

Man wird sicher manche der geistes- und sozialwissenschaftlichen Arbeiten, die vor 1975 im Süden (der Republik Vietnam) veröffentlicht wurden, und sehr viele, wenn nicht gar die meisten, die im Norden (der DRV) bzw. nach 1975 in der vereinigten SRV entstanden, heute kritisch beurteilen müssen – aus ideologischer, aber auch aus fachlich-handwerklicher Sicht. Nicht wenige geistes- und sozialwissenschaftliche Studien, vor allem die im Norden entstandenen, haben heute vielleicht nur noch einen ideologiegeschichtlichen Wert. Auch in Vietnam hat man diesen Umstand bereits kritisch bemerkt. Das Ausmaß an Ideologienähe und nationalistischer Benutzbarkeit ist jedoch immer unterschiedlich groß gewesen, etwa im Vergleich der sehr stark politikrelevanten Fächer wie Geschichte und Ethnografie mit solchen, von der offiziellen Ideologie eher als „abseitig“ betrachteten Fächern, wie Hán-Nôm-Studien oder Linguistik. Hinzu kommt ein weiterer wichtiger Umstand: Insbesondere die Spezialisten und ersten Direktoren der nordvietnamesischen Forschungsinstitute haben zu einem beträchtlichen Teil ihre akademischen Grade

9 Für eine Darstellung der Übersetzungs- und Editions Geschichte des Annalengeschichtswerkes der Lê-Dynastie, *Đại Việt sử ký toàn thư*: Phan Huy Lê (2004).

auch im Ausland erworben – diesmal in den ehemaligen sozialistischen Staaten Osteuropas, insbesondere der UdSSR. Auch das ist eine interessante Entwicklungslinie, über die nicht nur kommunistische Ideologie und Politik, sondern in gefilterter Form auch moderne westliche Theorien und Methoden nach Vietnam gelangten.

Zumindest die quantitative Ausstattung der vietnamesischen Hochschulen und Forschungsinstitute mit Personalstellen und die Vielzahl von Fachzeitschriften und Veröffentlichungen ist jedoch ein Nachweis für einen nicht zu leugnenden quantitativen Aufschwung der Geistes- und Sozialwissenschaften im eigenen Lande nach 1954. Nach dem Vorbild der UdSSR errichteten auch die Demokratische Republik Vietnam (bis 1976) und danach die wiedervereinte Sozialistische Republik Vietnam (seit 1976) ein paralleles System von Fachschulen, Hochschulen und Universitäten, die vorrangig der Lehre dienten, einerseits, sowie Forschungsinstituten der beiden Akademien für Natur- und Gesellschaftswissenschaften andererseits. Die größeren Forschungsinstitute unterhalten neben ihrem Hauptsitz in Hanoi Zweigstellen in anderen Provinzen, vor allem im Süden. Hinzu kommt eine Vielzahl von Archiven, Bibliotheken und Museen.

Wenn auch der vietnamesische Begriff für „Vietnamstudien“ (Việt Nam học oder Việt học) dort vor 1986 ungewöhnlich klang, weil sich die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in erster Linie als Vertreter ihrer systematischen Fächer verstanden, wobei die Beschäftigung mit dem Gegenstand Vietnam (abgesehen von der Beschäftigung mit ausländischen Sprachen und Kulturen) sowieso unbestritten war, so ist auch hier seither ein Umdenken zu beobachten, ablesbar in der Gründung von Zentren für Vietnamstudien, etwa an den Nationaluniversitäten Hanoi und Ho-Chi-Minh-Stadt sowie an der Universität Đà Nẵng. Das Ziel dieser Zentren besteht vor allem in der Kooperation mit dem Ausland und der Betreuung ausländischer Studierender sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Vietnam, wobei man offenbar diskussionslos den Begriff *Vietnamese Studies* als international üblich akzeptiert hat. In der DRV gab es den Begriff *Vietnamese Studies* bzw. *Études Vietnamiennes* jedoch bereits seit den sechziger Jahren – als Titel je einer englisch- bzw. französischsprachigen Zeitschrift, in denen dem Ausland die nordvietnamesischen Forschungen verschiedener gesellschafts- und geisteswissenschaftlicher Disziplinen vorgestellt wurden.

Wie sieht die gegenwärtige Situation der Vietnamistik im internationalen Vergleich aus? Bei einem ersten Blick auf die Webpräsenzen der verschiedenen Institute, der natürlich die komplizierte und widersprüchliche Realität nicht vollständig erfassen kann, ergibt sich nach Meinung des Autors doch bereits die Schlussfolgerung, dass sich Hamburg trotz begrenzter Ressourcen durchaus nicht verstecken muss. Die aktuelle Situation außerhalb Europas erscheint sogar in gewisser Weise erstaunlich und ernüchternd. Es ist nach den bisherigen, sicher noch nicht gründlichen, Recherchen eine Tendenz erkennbar, dass in den Zeiten knapper werdender Kassen

Universitäten mehr als bisher gehalten sind, den qualitativen Aufwand mit dem quantitativen Ertrag gegenzurechnen. Letzterer wird in den „kleinen Fächern“, zu denen alle Südostasien-Studien zweifellos zählen, immer geringer sein als z.B. in den Fächern der Nachbarregion Ostasien, die höhere Studierendenzahlen geltend machen können.

Die bekanntesten und mit zahlreichem Personal ausgestatteten Einrichtungen finden sich heute neben Frankreich (Université VII Paris Diderot und INALCO) und Russland (die staatlichen Universitäten Moskau, St. Petersburg und Wladiwostok) vor allem in Übersee. An verschiedenen amerikanischen Universitäten kann gegenwärtig Vietnamesisch als Option innerhalb eines asienwissenschaftlichen Studienganges gewählt werden. Eigene Studiengänge, wie z.B. am Center of Southeast Asian Studies der University of Michigan¹⁰ scheinen jedoch rar geworden zu sein.

An der University of Washington in Seattle gibt es kein BA-, MA- oder PhD-Programm zu Südostasien, sondern Programme zu den Sprachen und Kulturen Ost- und Südasien. Vietnamesisch, Thai, Pilipino und Urdu können in den Studiengängen des Department of American Ethnic Studies belegt werden (Univ. of Washington o. J.). An der renommierten University of California at Berkeley gibt es kein BA-Studium in Asienwissenschaften, aber eine „Undergraduate Student Learning Initiative“, d.h. Studierende geistes- und sozialwissenschaftlicher Disziplinen werden eingeladen, Kreditpunkte zu erwerben, in dem sie asienwissenschaftliche Lehrveranstaltungen nutzen. Im MA-Bereich kann ein gemeinsames Master- und Doktorandenprogramm „South- and Southeast Asian Studies“ gewählt und dabei eine der folgenden Sprachen belegt werden: Sanskrit, Hindi, Urdu, Tamil, Indonesisch oder Khmer, aber nicht Vietnamesisch, obwohl es einen Vietnamesisch-Lektor gibt, der Sprachunterricht in den Stufen *Introduction*, *Intermediate* und *Advanced Level* anbietet. Auch im Ostasien-Programm taucht Vietnamesisch nicht als Haupt- oder Nebenfach-Option auf.¹¹

An der Cornell-Universität in Ithaca (New York) kann Vietnamesisch als eine Sprache des BA-Programms „Asian Studies“ gewählt werden. Südostasienstudien gibt es als BA-Nebenfach. Das MA-Programm „Asian Studies“ unterteilt sich in drei Spezialisierungen: Ostasien, Südasien und Südostasien. Zugangsvoraussetzungen sind die Absolvierung eines dreijährigen Studiums einer asiatischen Sprache sowie

10 BA „Vietnam Studies“: zwei Jahre Vietnamesisch-Unterricht, ein Jahr freiwilliges Tutorium, keine Spezialveranstaltungen zu Vietnam, von Zeit zu Zeit Gastwissenschaftler, Vorträge und „Mini-Seminare“ zu Vietnam. Voraussetzung für die Zulassung zum *Master of Southeast Asian Studies*: zwei Jahre Vietnamesisch-Unterricht, kein obligatorischer Auslandsaufenthalt im BA oder MA (CSEAS o. J.).

11 Es müssen Kenntnisse in zwei Fremdsprachen nachgewiesen werden. Für die Studierenden des Sanskrit wird z.B. folgender „Language Plan“ empfohlen: Zweitsprache Südostasien oder Latein, Griechisch bzw. Altpersisch, Französisch und Deutsch sowie weitere Kurse in Vedisch, Mittellindisch, Vyakarana, Altpersisch und indoeuropäischer Linguistik (SSEAS o. J.).

die Absolvierung von mindestens acht einsemestrigen Kursen v. a. zu Südostasien, aber auch in den allgemeinen Disziplinen der Geistes- und Sozialwissenschaften. Auch hier, im ehemals weltweit führenden Zentrum der Südostasien-Forschung, hat man offenbar aus der Not eine Tugend gemacht und die Spezialisierung auf ein Land bzw. eine Region in der Lehre ausgeweitet zu einem eher „inter-“ oder „transkulturellen“ Ansatz. Prof. Dr. Keith W. Taylor, Prof. Dr. Lorraine Paterson (asiatische Literaturen mit den Schwerpunkten Vietnam, China und Kambodscha) sowie die Lektorin Tran Thùy Viêt bilden die Lehrkräfte der Vietnam-Lehrveranstaltungen der Asian Studies Faculty. Im „Southeast Asia Program“ des Mario-Enaudi-Zentrums für internationale Studien sind offenbar zur Zeit keine weiteren Vietnam-Spezialisten tätig (Cornell Univ. o.J.).

An der Temple University in Philadelphia gibt es seit 2004 ein von privaten Geldgebern getragenes Zentrum für Vietnamesische Philosophie, Gesellschaft und Kultur. Das Zentrum bietet ein sehr reichhaltiges und diverses Programm an akademischen Vorträgen, Gastwissenschaftlern aus Vietnam und anderen Veranstaltungen sowie Vietnamesisch-Unterricht an, aber keinen BA oder MA in Vietnam- oder Südostasienstudien. Dieses Zentrum wird seit 2011 von der Soziologin Dr. Kimberley Ann Goyette geleitet. Stellvertretende Leiterin ist die international bekannte Vietnamistin Prof. Dr. Sophia Quinn-Judge.¹²

Im Jahre 2006 gründete Prof. Peter Zinoman (University of Berkeley) das „Journal of Vietnamese Studies“. Es erscheint als E-Journal einmal im Quartal und wird von der Henry Luce Foundation und der Larry L. Hillblom Foundation finanziell unterstützt.

Führende Zentren der Vietnamistik zeichnen sich vor allem durch eine solide Sprachausbildung aus, auf deren Grundlage erst vertiefende Forschungen betrieben werden können. In Japan haben sich die Vietnamwissenschaftler zur „Association Japonaise des Études Vietnamiennes“ zusammengeschlossen, Präsident ist Professor Kawamoto Kuniye, Direktor des Instituts für Kultur und Linguistik der Keio-Universität in Tokio. In Südkorea, China und Thailand wurden in den letzten Jahren

12 Auf der Webseite ist zu lesen: „The Center for Vietnamese Philosophy, Culture, and Society at Temple University was founded in September, 2004. As a national center for scholarly research, educational training, and mutual understanding, the Center sponsors a range of programs on Vietnam's rich heritage of philosophy and culture including conferences, colloquia, classes, a research library, and courses in the Vietnamese language. The Center also coordinates scholarly and educational visits. The Center is currently participating in a multi-year faculty seminar program involving the Departments of Philosophy at Temple University and at the Ho Chi Minh National Political Academy in Hanoi. The programs have taken place in Hanoi, Philadelphia, Washington, D.C., and New York City. As part of this project, Temple and the Ho Chi Minh Academy are cooperating on an on-line handbook of philosophical terms from East and West, with entries in both Vietnamese and English. This project is being supported by the Ford Foundation“ (Temple Univ. o. J.).

ebenfalls verstärkte Anstrengungen zur Entwicklung der Vietnamistik unternommen, die international bisher noch zu wenig bekannt geworden sind.

Seit dem Beginn der neunziger Jahre sind neue Tendenzen in der Forschung und Lehre zu beobachten. Die Zukunft der Vietnamwissenschaften liegt heute, nach dem Ende der Blockauseinandersetzung, in einem erneuten Anknüpfen an die Vergangenheit. Es ist international bei der jüngeren Generation von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern verstärkt das Bestreben zu beobachten, Vietnam als ein vielfältiges Land, und nicht nur allein als einen „Krieg“ (oder, in heutiger Zeit, als einen „Markt“) wahrzunehmen. Das bedeutet, dass die seit den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts anzutreffende Dominanz der Arbeiten zur politischen Geschichte des 20. Jahrhunderts oder zu aktuellen politischen und ökonomischen Fragen in eine umfassendere Beschäftigung mit verschiedenen Seiten des Gegenstandes Vietnam in einer Vielzahl wissenschaftlicher Disziplinen übergeht.

Neben den in Bezug auf die Indochina-Forschungen traditionell starken Disziplinen wie Zeitgeschichte, Politologie und Ökonomie ist so z.B. wieder eine verstärkte Beschäftigung mit Literatur, Linguistik und Philologie, alter Geschichte, Religionswissenschaften, Ethnologie und Soziologie zu beobachten. Vietnamesisch-Sprachkenntnisse gelten heute nicht länger als exotisch, sondern als unabdingbar für eine Beschäftigung mit und in diesem Wissenschaftsgebiet.

Außerdem treten die meisten Autoren des Auslands heute ganz natürlich sowohl als Fachspezialisten ihres systematischen Faches als auch als Spezialisten des Gebietes Vietnamistik auf, fühlen sich aber selten an ein bestimmtes ideologisch-politisches Lager „gebunden“, was der Qualität der Forschungen und der fachlichen Diskussion sehr zugute kommt. Das eröffnet auch dem wissenschaftlichen Austausch neue Möglichkeiten, ablesbar z.B. an der großen Resonanz, welche die internationalen Konferenzen EUROVIET gefunden haben, die 1993 in Kopenhagen, 1995 in Aix-en-Provence, 1997 in Amsterdam, 1999 in Passau, 2002 in St. Petersburg und 2008 in Hamburg stattfanden. Im Zweijahresabstand organisiert auch Vietnam „Weltkonferenzen“ der Vietnamistik unter dem Titel: „International Conference on Vietnamese Studies“ (ICVS), wobei der Gegenstand sehr weit gefasst wird.

Die vierte ICVS-Konferenz fand in Hanoi vom 26. bis 28. November 2012 unter dem Motto statt: „Vietnam on the road to integration and sustainable development“. Es gab insgesamt fünfzehn Panels. Davon waren drei geistes- und elf sozialwissenschaftliche Panels. Ein Panel hatte einen interdisziplinären Ansatz zwischen den Geistes- und Sozialwissenschaften. Veranstaltungen zur Sprache und Literatur waren aber 2012 leider nicht vertreten.¹³

13 1. History of Vietnam: Tradition and Modernity, 2. Culture and Cultural Exchanges in Integration and Sustainable Development, 3. Vietnam's Economy in Integration and Sustainable Development; 4. Social Development and Social Development Management in Integration and Sustainable Development; 5. Ethnicity and Religion in Integration and Sustainable Development; 6. Environment

Das Motto der 5. Konferenz, die im Dezember 2016 von der Schule für Sozial- und Geisteswissenschaften der Nationaluniversität Hanoi ausgerichtet wurde, lautete: „Sustainable Development in the Context of Global Change“. Insgesamt sechs Panels wurden abgehalten.¹⁴ Bei den Panels von 2016 dominierten die Sozialwissenschaften sowie Fragen von aktueller ökonomischer und politischer Bedeutung noch stärker als im Jahre 2012.

Die Frage nach der Zukunft dieser Konferenzform erscheint berechtigt. Leisten diese Treffen einen Beitrag zur Entwicklung der Vietnamistik, wie es ihr offizieller Titel aussagt, also zur Förderung der Erforschung der und zum Austausch über die vietnamesische Sprache und Kultur? Oder geht es um die Beschäftigung mit dem Land Vietnam, seiner Wirtschaft, Politik und natürlichen Umwelt aus sozialwissenschaftlicher und aktueller, vor allem entwicklungspolitischer Perspektive (d.h. Vietnam-Studien im weitesten Sinne)? Beide Anliegen haben ihre Berechtigung, sind aber nicht ein- und dasselbe. Niemand bestreitet die Notwendigkeit einer multi- und interdisziplinären Zusammenarbeit. Es hat diese übrigens zu allen Zeiten gegeben – nicht erst in der unmittelbaren Gegenwart. Das sollte aber nicht dazu führen, dass Linguistik und Literaturwissenschaft, Geschichte und Kultur (im weitesten Sinne) nur noch als zusammengefasste „Ressourcen“, gar als ein „übriggebliebener Rest“ angesehen werden.

Die Traditionen der Vietnamistik in Hamburg

In Deutschland dauerte es relativ lange, bis das Studium und die Erforschung der Sprachen und Kulturen Südostasiens, darunter Vietnams, Fuß fassen konnte. Selbst im „Bruderland“ DDR wurde erst 1971 ein eigenständiger Hauptfachstudiengang Vietnamistik eingerichtet, und zwar als Teil des 1972 gegründeten Südostasien-Instituts der Humboldt-Universität zu Berlin (Deutsch-Vietnamesische Gesellschaft 1995:6). Danach nahm die Vietnamistik, ebenso wie die anderen Südostasien-Fächer, in Bezug auf Personalausstattung und Absolventen eine erfolgreiche

and Sustainable Development in the Context of Climate Change; 7. Vietnamese Legal System in the Age of Rule of Law and Sustainable Development; 9. Education, Science and Technology and Human Development of Vietnam in Integration and Sustainable Development; 10. Vietnam's Rural Areas in Integration and Sustainable Development; 11. Migration and Urbanization in the Context of Integration and Sustainable Development; 12. Training of Vietnamese Studies in Integration and Sustainable Development; 13. Area Studies; 14. Vietnam's International Relations in Integration and Sustainable Development; 15. Materials on Vietnam – Approach and Methodology of Vietnamese Studies (Vietnam Academy Of Social Sciences 2012).

¹⁴ Die Themen der Panels lauteten: Panel 1: Diplomacy, Cooperation and International Integration; Panel 2: Cultural Resources; Panel 3: Education and Human Resource Development; Panel 4: Knowledge and Technology Transfer; Panel 5: Economics and Livelihood; Panel 6: Climate Change (VNU 2016).

Entwicklung (Kubitscheck 1996). Die fünfundzwanzigjährige Entwicklung wurde 1998 durch die Streichung der Professur jäh beendet (Kubitscheck 2008: 59–71).

Umso erfreulicher ist der Erhalt dieses Faches in der Hansestadt. Die Vietnamistik hat an der Universität Hamburg eine Tradition, die bis in das Jahr 1972 zurückreicht, als das erste Vietnamesisch-Lektorat am damaligen Arbeitsbereich Thai- und Indochina-Studien des China-Seminars eingerichtet wurde. Dieses Lektorat entwickelte sich bis 1982 zu einem eigenständigen Studiengang, wobei die Lektorenstelle im Jahre 1984 zu einer Professur aufgewertet wurde. Seit 1972 vertrat Vũ Duy Từ das Fach Sprache und Kultur Vietnams in Lehre und Forschung, zunächst als Lektor für die vietnamesische Sprache und von 1984 bis 1999 als Professor. Er forschte über die christlich-europäische Einflussnahme auf Vietnam und schrieb ein Lehrbuch der vietnamesischen Sprache. Von 1994 bis 2004 erteilte Frau Đỗ Tú Anh als Tutorin und Lehrbeauftragte Unterricht in der vietnamesischen Sprache. Von 1999 bis 2002 war die Vietnamistik-Professur nicht besetzt.

Nach der Streichung der Berliner Stelle drohte der Totalverlust dieses Faches in der deutschen Hochschullandschaft. Verantwortungsbewusste Kollegen des Asien-Afrika-Institutes haben darum gekämpft, dass die Vietnamistik in Hamburg als einziger derartiger Studiengang im deutschsprachigen Raum erhalten bleiben konnte. Mit der Neubesetzung der Stelle im Jahre 2002 waren diese Bemühungen von Erfolg gekrönt. Die Einbindung der Vietnamistik, gemeinsam mit Thaiistik und Indonesistik, in die 2005 gegründete Südostasien-Abteilung sowie die Nachbarschaft zu den großen und wichtigen Fächern der Asien- und Afrikawissenschaften, vor allem der Sinologie, aber auch der Indologie und Islamwissenschaften, der Japanologie und Koreanistik, verschaffen der Lehre und dem Studium der Sprache und Kultur Vietnams in Hamburg deutschlandweit einzigartig günstige Entwicklungsbedingungen.

Im Juli 2002 erhielt der Autor den Ruf als Professor für vietnamesische Sprache und Kultur und begann seine Tätigkeit am 01.10.2002. Der Autor ist Vietnamist und Historiker, promovierte auf dem Gebiet der Vietnamistik und habilitierte sich auf dem Gebiet der Geschichte Südostasiens. Gegenwärtige Forschungsschwerpunkte bilden die moderne Geschichte Vietnams unter besonderer Berücksichtigung des Südens, ethnische Entwicklungen und die Beziehungen zwischen Vietnam, Laos und Kambodscha, Vietnam und China sowie die Volksliteratur der Việt. In der Lehre ist das Bemühen darauf gerichtet, das Fach in seiner ganzen Breite unter besonderer Berücksichtigung der Sprache, Literatur und Geschichte zu vertreten.

Die vietnamistische Ausbildung in Hamburg ist auf die Vermittlung praktischer Sprach-, Fach- und Landeskenntnisse des modernen Vietnam ausgerichtet. Dabei wird von der Realität ausgegangen, dass nur ein kleiner Teil der Studierenden nach dem Studium wissenschaftlich arbeiten wird. Seit dem Wintersemester 2007/08 wird Vietnamistik als Fachprofil innerhalb des Internationalen BA-Studienganges „Sprachen und Kulturen Südostasiens“ unterrichtet, seit dem Wintersemester

2012/13 auch als Fachprofil des Internationalen MA-Studienganges „Languages and Cultures of Southeast Asia“. Letzterer Studiengang wird vor allem von ausländischen Studentinnen und Studenten rege nachgefragt, nicht zuletzt aus der Region selbst. Ein großer Anteil der BA-Studierenden sind ebenfalls muttersprachlich – Nachfahren der *Boat People* der BRD (vor allem bis ca. 2010) und seither vor allem Kinder der ehemaligen Gastarbeiter der DDR. Auch im BA-Studiengang gibt es seit ca. zwei Jahren eine Tendenz, dass Studierende ihn belegen, die direkt aus Vietnam gekommen sind. Hinzu kommen MA-Studierende aus Osteuropa. Die (noch) wenigen Deutschen, die Vietnamistik studieren, finden ein stimulierendes internationales Umfeld vor. Darüber hinaus gibt es zur Zeit noch sieben Promovenden, davon drei Deutsche vietnamesischer Herkunft und vier Vietnamesinnen und Vietnamesen. Zwei sind Linguistinnen, drei Literaturwissenschaftlerinnen und zwei Historiker. Die erste Promotion der Hamburger Vietnamistik erfolgte 2008 (Herr Le Hoài Ân, Nationaluniversität Hanoi, Übersetzungswissenschaften).

Bei der Lehre der Sprache und Kultur Vietnams in seiner ganzen Breite werden in Hamburg entsprechend den Richtlinien der BA- und MA-Ausbildung Schwerpunkte gesetzt. Grundlage bildet die solide Ausbildung in der modernen vietnamesischen Sprache durch Sprachunterricht und vertiefende Lektürekurse. Ziel ist es, die Studierenden zu befähigen, bei der Anfertigung von Master- oder anderen wissenschaftlichen Arbeiten die für ihr Spezialgebiet relevanten Primärquellen und wissenschaftlichen Arbeiten in der Originalsprache erschließen zu können. Der obligatorische einsemestrige Auslandsaufenthalt sowohl im BA-, als auch im MA-Studiengang, vornehmlich im Zielland durchgeführt wird, dient der Festigung der Sprachkenntnisse und der Materialsammlung für die wissenschaftliche Qualifizierung. Es wird empfohlen, ihn durch Praktika zu ergänzen. Das Studium des Altvietnamesischen (Hán und Nôm) wird durch fakultative Spezialveranstaltungen gefördert, welche die Sprachkenntnisse der modernen Sprache philologisch vertiefen. Diese Besonderheit gibt es im deutschsprachigen Raum nur in Hamburg. Im BA-Studium werden neben der Sprachausbildung notwendige Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens vermittelt sowie einführende Kurse zur Landeskunde, Geschichte und zu den Literaturen der Region angeboten, die im MA-Studium in Spezialseminaren entsprechend der drei Fachprofile Austronesistik, Thaiistik und Vietnamistik vertieft werden.

Das Ziel der Ausbildung besteht darin, die Studierenden durch eine gründliche Sprachausbildung und durch solide Fach- und Landeskennnisse dazu zu befähigen, zunächst unter der Anleitung der Lehrenden auf einem gewählten Spezialgebiet die erste wissenschaftliche Graduierungsarbeit (BA- oder MA-Arbeit) zu schreiben und später selbständig in verschiedenen Berufen der Wirtschaft, der Kultur, der internationalen Beziehungen, der Entwicklungszusammenarbeit, der Sprachmittlung und -vermittlung oder der Medien zu arbeiten. Daher hat die Wahl des zweiten Hauptfaches oder der beiden Nebenfächer (im seit 2007 auslaufenden

Magisterstudiengang) eine besondere berufsorientierende Bedeutung. War die Arbeitsmarktlage bis ca. 2010 allgemein kompliziert, so werden selbst BA- und MA-Absolventen der Vietnamistik seither auch von der Wirtschaft nachgefragt und gern genommen.

Die Hamburger Vietnamistik bemüht sich aktiv darum, Kooperationsbeziehungen mit führenden universitären und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen in Vietnam und Europa aufzunehmen. In diesem Sinne wurde im April 2003 ein „Memorandum of Understanding“ zwischen dem Fachbereich Orientalistik/AAI der Universität Hamburg mit dem Fachbereich Vietnamistik und Vietnamesische Sprache für Ausländer der Nationaluniversität Ho-Chi-Minh-Stadt als erster Kooperationsvertrag der Hamburger Vietnamistik mit einer ausländischen Hochschuleinrichtung unterzeichnet. Wir empfehlen unseren BA- und MA-Studierenden, ihr obligatorisches Auslandssemester an der dortigen Sektion „Vietnamistik und Vietnamesisch als Fremdsprache“ zu verbringen. In unserem Sprachunterricht verwenden wir das fünfteilige Lehrmaterial dieser Einrichtung. Außerdem gibt es einen Austausch der Lehrkräfte sowie eine gemeinsame wissenschaftliche Publikation mit der Sektion Sprache und Literatur dieser Universität unter dem Titel: „Südvietnam: Geschichte und Literatur zu Beginn des 20. Jahrhunderts“ (geplant für 2017).

Im April 2017 weilte eine Delegation der Nationaluniversität Hanoi unter der Leitung des Vizerektors und Rektors der School of Social Sciences and Humanities, Prof. Dr. Phạm Quang Minh, an der Universität Hamburg zur Vorbereitung einer Universitätskooperation. Die Vietnamistik wird sich aktiv an dieser Partnerschaft beteiligen.

Seit 2005 bestehen enge Kontakte mit der Staatlichen Universität St. Petersburg, wo seit 1954 Vietnamistik erforscht und gelehrt wird, zur Universität Paris VII sowie zum Pariser Institut National des Langues et Civilisations Orientales (INALCO). Der Autor weilte 2004 zu einem vom DAAD geförderten Gastaufenthalt in St. Petersburg, während Prof. Dr. Vladimir Kolotov dreimal zu Aufenthalten in Hamburg weilte (2005, 2008 und 2012). Als DAAD-Gastprofessoren weilten bei uns Prof. Hoàng Dũng (Linguist, Pädagogische Universität Ho-Chi-Minh-Stadt, Sommersemester 2008) und Prof. Nguyễn Nam (Literaturwissenschaftler und Sinologe, Nationaluniversität Ho-Chi-Minh-Stadt, Sommersemester 2013).

Aktive Unterstützung erfährt der Studiengang durch die Gründung der Hamburger Gesellschaft für Vietnamistik (HGV) e. V. am 14. April 2004. Dr. Gerhard Will, ehemaliger Südostasien-Referent der Stiftung Wissenschaft und Politik, wurde zum Vorsitzenden unserer Gesellschaft gewählt. Zahlreiche wissenschaftliche und kulturelle Aktivitäten, wie der Club der vietnamesischen Sprache, der Vietnamesische Filmclub, oder die Beteiligung der Vietnamistik am Südostasien-Colloquium, am Asien-Afrika-Boulevard des AAI oder den Südostasien-Tagen der Abteilung, werden durch die unermüdliche Arbeit der HGV-Mitglieder ermöglicht.

Auch durch bedeutende Geld- und Sachspenden oder durch zusätzlichen, unentgeltlichen Vietnamesisch-Unterricht für Studierende und andere Interessierte unterstützen die Vereinsmitglieder die Hamburger Vietnamistik in vorbildlicher Weise. Allen Mitgliedern, Förderern und Helfern der HGV gilt an dieser Stelle ein herzlicher Dank für ihre Bemühungen. Eine Website, auf der wir über diese und andere Aktivitäten der Gesellschaft berichteten, wird regelmäßig aktualisiert (www.vietnamistik.de).

Besondere Höhepunkte waren vor allem das erste und zweite Forum der Vietnamesischen Kultur (Diễn đàn văn hóa Việt Nam) in vietnamesischer Sprache. Während das 1. Forum der vietnamesischen Kultur am 31. Mai 2003 dem Versroman „Truyện Kiều“ des Dichters Nguyễn Du gewidmet war, beschäftigte sich das 2. Forum am 2. Juli 2004 mit Übersetzungen vietnamesischer Literatur in die deutsche Sprache. Eine Lesung der Schriftstellerin Lê Minh Hà sowie der Abend mit Werken des Liedermachers Trịnh Công Sơn rundeten diese Veranstaltung ab. Vom 6. bis 8. Juni 2008 richtete die Hamburger Vietnamistik die „Sixth EUROVIET Conference“ mit mehr als 150 Teilnehmenden aus Europa, Asien, Amerika und Australien aus. Die Konferenz stand unter dem Leitmotiv „Vietnam takes off“. Die Panels waren: Sprache und Literatur, Alte Kultur, Geschichte, Politik und Gesellschaft sowie Internationale Beziehungen.

Aus Anlass des dreißigjährigen Bestehens der Hamburger Vietnamistik haben wir im Juni 2012 ein internationales Kolloquium organisiert unter dem Motto: „Vietnam and its minorities, Vietnam and its neighbours: are there lessons from history?“ Das markierte auch den Auftakt für die Bearbeitung unseres Teilprojektes „Nationalitätenpolitik und Missionierung im Hochland von Tây Nguyên“ innerhalb des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung von 2011-2016 geförderten Forschungsverbundes DORISEA.¹⁵ Die Beiträge der Teilnehmenden des Kolloquiums sowie erste DORISEA-Forschungsergebnisse wurden 2016 in einem Sammelband veröffentlicht. Weitere Forschungsergebnisse haben wir in zwei Dokumentenbänden und vier Sammelbänden veröffentlicht.¹⁶

Die Publikationstätigkeit ist rege. Bisher erschienen drei Hefte (1, 2-3, 4-5) unserer Zeitschrift „Việt học niên san/Annalen der Hamburger Vietnamistik“. ¹⁷ Das Projekt einer eigenen Zeitschrift musste danach vor allem aus finanziellen und personellen Gründen aufgegeben werden. Es wurde überführt in eine neue Reihe: „Publikationen der Hamburger Vietnamistik“, deren erste Ausgabe im Jahre 2017 erscheinen wird.

Am 19. Mai 2017 führten wir eine Veranstaltung mit Bill Hayton (Chatham House London) zur Genese des Konfliktes im Südchinesischen Meer durch. Das war der Auftakt für eine Reihe von Veranstaltungen zu diesem aktuellen Thema. Vom

¹⁵ Eine ausführliche Beschreibung des Projektes und seiner Ergebnisse findet sich bei: DORISEA (o. J.).

¹⁶ Eine ausführliche Publikationsliste mit den englischen Abstracts findet sich bei: DORISEA (o. J.).

¹⁷ Für eine ausführliche Darstellung siehe: Hamburger Gesellschaft für Vietnamistik (o. J.).

24./25. November 2017 werden wir ein internationales Kolloquium zum Konflikt im Südchinesischen Meer durchführen. Allen Beteiligten und unermüdlichen Helfern, hier vor allem den HGV-Mitgliedern und der Fachschaft Vietnamistik, gilt herzlicher Dank für ihre unermüdliche Unterstützung.

Die Bibliothek des Arbeitsbereiches Thaiistik/Vietnamistik der Südostasien-Abteilung ist Bestandteil der Bibliothek des Asien-Afrika-Instituts der Universität Hamburg. Gegenwärtig befinden sich insgesamt etwa 5.000 Bücher im Bestand der Vietnamistik-Bibliothek, das bedeutet Literatur in europäischen Sprachen und in Vietnamesisch. Die vorhandene Literatur ist in einem elektronischen Katalog erfasst und kann auf der Website der AAI-Bibliothek aufgerufen werden. Die Ausstattung der Bibliothek wird – nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel – ergänzt und weitergeführt. Dazu sind in den Jahren seit 2003 regelmäßig Ankäufe direkt in Vietnam getätigt worden, um die Lieferkosten möglichst gering zu halten und Zwischenhandelskosten zu vermeiden. Schenkungen von Institutionen und Privatpersonen wurden und werden gern entgegengenommen.

Dabei wird das Ziel angestrebt, in wenigen Jahren zur zweitwichtigsten Bibliothek der Vietnamistik im deutschsprachigen Raum zu werden – nach der Staatsbibliothek zu Berlin/Preußischer Kulturbesitz, wo Vietnam seit mehr als fünf Jahrzehnten ein Sammelschwerpunkt gewesen ist. Mit der letztgenannten Einrichtung bestehen gute und enge fachliche Beziehungen.

Literatur

- Annuaire Général (1922): *Annuaire Général de l'Indochine 1922*. Hanoi/Haiphong: Imprimerie d'Extrême Orient
- Annuaire Statistique (1930): *Annuaire Statistique de l'Indochine 1930*. Hanoi: Imprimerie d'Extrême Orient
- Bonnet, Jean (1898): *Dictionnaire Annamite-Français*, T. 1. Paris: Imprimerie Nationale
- Bulletin of Concerned Asian Scholars* (1968), No. 1
- Coedes, Georges (1962): *Les peuples de la péninsule indochinoise*. Paris: Dunod
- Chen, Chingho (o.J.): *The Vietnamese History Project. A Proposal*. Southern Illinois University at Carbondale: Center for Vietnamese Studies
- Cornell Univ. (o.J.): Cornell University, Dept. of Asian Studies, <http://irc.cornell.edu/asian/graduate/MA/southeastasia> (Aufruf: 10.01.2013)
- CSEAS (o. J.): Vietnam Studies, <http://www.umich-cseas.org/students/gradprogs/vietnamstudies.htm> (Aufruf: 10.01.2013)
- Đại Việt Sử Ký Toàn Thư. Bản in Nội các Quan bản* (2004): Hà Nội: NXB Khoa học xã hội (ĐVSKTT)
- Discours (1911): „Discours prononcés à la distribution des prix aux élèves des écoles franco-annamites à Hanoi“, in: *Revue Indochinoise* 16.7: 76–80
- Durand, Maurice (1953): „L'avenir des études vietnamiennes“, in: *Bulletin de la Société des Études Indochinoises*. Nouvelle Série, XXVIII: 1
- Églises d'Asie (1995): *Églises d'Asie*, 207, 16 octobre. Paris: Missions Étrangères de Paris
- Fournié, Michel (2007): De l'Annamite au Vietnamien. L'histoire et la situation actuelle des études vietnamiennes à l'INALCO“, in: *Việt Học Niên San. Annalen der Hamburger Vietnamistik*, 2–3: 177–196
- Deutsch-Vietnamesische Gesellschaft (Hg.) (1995): *Fünfundzwanzig Jahre Vietnamistik an der Humboldt-Universität zu Berlin*. Berlin: Ost-West-Verlag

- DORISEA (o.J.): „DORISEA – Forschungsprojekt Tây Nguyên“, <http://www.dorisea-tay-nguyen.de> (Aufruf: 17.06.2017)
- Grousset, René (1951): *Figures d'orientalistes*. Paris: o.O.
- Hamburger Gesellschaft für Vietnamistik (o.J.): „Annalen der Hamburger Vietnamistik“, Hamburger Gesellschaft für Vietnamistik e. V. (HGV), <http://vietnamistik.com/?q=content/band-1-0> (Aufruf: 17.06.2017)
- Kubitscheck, Hans Dieter (1996): „Das Südostasien-Institut an der Humboldt-Universität zu Berlin: Zur Geschichte der Südostasienwissenschaften“. Humboldt-Universität zu Berlin (Südostasien Working Papers, 1)
- Kubitscheck, Hans-Dieter (2008): *Südostasien als historische Einheit*. Universität Hamburg: Südostasien-Abteilung (Hamburger Südostasienstudien, 1)
- Maspero, Henri (1961): „Étude sur la phonétique historique de la langue annamite: Les initiales“, in: BEFEO. Nguyễn Đình Hoa. *The Vietnamese Language*, Saigon, 114:1–7
- Nguyễn Đình Hoa (1961): *The Vietnamese Language*. Saigon: o.O.
- Notions d'Administration Indochinoise (1930): „Notions d'Administration Indochinoise“, in: Trung tâm Lưu Trữ Quốc Gia II, Goucoch. 2.911: 138.
- Phan Huy Lê (2004). „Đại Việt Sử Ký Toàn Thư. Tác giả - văn bản - tác phẩm“, in: *ĐVSKTT, Bản in Nội các quan bản*. Hà Nội: NXB Khoa học xã hội, 21–75
- Salles A. (1923): „Jean-Baptiste Chaigneau et sa famille“, in: *Bulletin des Amis du Vieux Hue*, 10.1: 1–185
- SSEAS (o.J.): „The Joint M.A./Ph.D. Program in South and Southeast Asian Studies“, <http://sseas.berkeley.edu/programs/graduate/joint-ma-phd> (Aufruf: 10.01.2013)
- Temple Univ. (o.J.): Temple University, Center for Vietnamese Philosophy, Culture, and Society, http://www.temple.edu/vietnamese_center/welcome.html (Aufruf: 10.01.2013)
- Univ. of Washington (o.J.): Asian Languages and Literature, <http://asian.washington.edu/programs-courses> (Aufruf: 10.01.2013)
- Việt-Nam khảo-cổ tạp-san (1960): *Việt-Nam khảo-cổ tạp-san*, 1: 1
- Vietnam Academy Of Social Sciences (2012): „ICVNS“, Vietnam Academy Of Social Sciences, <http://www.vass.gov.vn/icvns2012/default.asp?lang1=2> (Aufruf: 10.01.2013)
- VNU (2016): „ICVS 2016“, Vietnam National University, <http://icvs2016.vnu.edu.vn> (Aufruf: 17.06.2017)